

Die Gartenbauwirtschaft

Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues
Amtliche Zeitschrift für den Gartenbau im Reichsnährstand



Hauptverlagsleitung
Berlin SW 61
Gordstraße 71 Fernruf F 6. 4406

Nummer 36 Berlin, Donnerstag, den 5. Scheibing (September) 1935 Blut und Boden 52. Jahrgang

Aus dem Inhalt: Festigung und Aufwertung der gartenbaulichen Preise — Ordnung, nicht Unordnung im Baumschulpflanzenabsatz — Die Ordnung 1935/36 — Anordnung Nr. 26 der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft — Anordnung des Reichsnährstandes über die Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft — Der saarländische Gartenbau 4 1/2 Monate — Wichtige Nepetas für den Garten — Probleme des Obstbaues — Südmorstanke, die beste Werbung für „Flüssiges Freilandgürken“ — Artikel, die infolge der Befruchtungsgefahr räumlich getrennt voneinander gebaut werden müssen — Der Versand von Erdbeerjungpflanzen — Himbeeren, eine lohnende Kultur — Zu: Die gärtnerische Lehrlingsausbildung und -prüfung — Ueberwachung der Tomateneinfuhr in Belgien — Tagung des württembergischen Gartenbaues — 5 Jahre Coburger Gartenschau — Die Rosenschau in Steinfurth — Anzeichen der Festigung im Rhabarbergeschäft — Die Versorgungslage bei Obst und Gemüse — Der Bestand an Aprikosenbäumen.

Ordnung, nicht Unordnung im Baumschulpflanzenabsatz

Von Rudolf Tetzner, Reichsfachbearbeiter II C 9.

Weit über tausend deutsche Baumschuler erkennen dankbar die ordnende und schützende Hand des Reichsnährstandes hinsichtlich der angeordneten Preise, Preisspannen, Güteklassen und Lieferungsbedingungen an und erklären, durch diese Maßnahmen ihre Betriebe vor dem Untergang gerettet zu wissen und die Grundlagen für den erfolgreichen Wiederaufbau gewahrt erhalten zu haben. Bei einer Erzeugnisgruppe allein, und wiederum nur in den zwei Rosen-Massenanbaugebieten Steinfurth und Schleswig-Holstein, waren Schwierigkeiten entstanden. Die Ursache war in einem starken Ueberangebot begründet, einer Rosenzuegung, für die der in- und ausländische Markt einfach, zur Zeit wenigstens, nicht aufnahmefähig ist. Daß die Belieferung in qualitativer Hinsicht durch bestimmte Versandgeschäfte, die die Güteklassenfrage sehr fähig vertritt haben könnte, wird nicht gern zugestanden; sicherlich haben diese Vertikalgeschäfte aber an einer Vertikalisierung der Rosenhandhabung auch ein gewisses Maß von Schuld an der Verminderung des Rosenabsatzes.

Allen Warnungen zum Trotz ist die Auffassung von Rosenanbauern für die Ernte 1936 noch um mehrere 3 Millionen gekürzt worden, wobei man sich darüber klar ist, daß die erhebungsmäßig ersetzten Mengen sicherlich noch durch nicht ersetzte oder verschämte übertraffen werden. Die disziplinlose Erzeugungsteigerung wird also den Rosenabsatz auch für dieses und auch das kommende Jahr weiter erschweren. Eins muß aber rückwärtslos ausgesprochen werden: hierfür ist der Reichsnährstand nicht verantwortlich. Die Werbung für den Rosenabsatz wird mit allen Mitteln weiter gefördert werden. Die Rosenanbauer sollten diese durch sorgfältige Auswahl und strenge Güteklassenfortsetzung fördern. Auch die Innehaltung der angeordneten Preise und Preisspannen muß bei allen Rosenanbauern zur Selbstverständlichkeit werden. Selbst in den bebauerlichen Fällen von Rotlagen ist es kein Weg zum Wiederaufbau, den gewährten Erzeugerpreis durch Unterbietung (Selbsterlösbieten oder Nachgeben gegenüber preisdrückenden Einkäufern) zu gefährden.

Nachdem Anbauregelungen im Sinne mengenmäßiger Einschränkungen und leider auch von gütemäßig fördernde Vorschriften abgesehen sind, bleibt hinsichtlich der bei niedrigen Rosen unerlässlichen Anbaueinschränkung nur die

freiwillige, verbindnisvolle Berufsdziplin

als Mittel zur Gesundung des Rosenabsatzes. Ein Hilfsmittel zur nachdrücklichen Förderung derselben bei denjenigen Rosenanbauern, die jeder vernünftigen Selbstbeschränkung unzugänglich sind, steht aber zur Verfügung: die Bestimmungen über die Markenfähigkeit. Diese befragen in „Einheitsbestimmungen“ § 2, letzter Absatz: „Die Markenfähigkeit ist abzulehnen, wenn der Betriebinhaber die Grundfläche des Reichsnährstandes über die Steigfähigkeit des Marktes durch sinnlos gesteigerte Mehranbauschulungen in Gefahr bringt.“ Es ist nun erwiesen, daß der Begriff der Markenfähigkeit gerade in Rosenanbauregionen der vorgenannten Gebiete noch nicht genügend Wurzel geschlagen hat. Mögen diese sich nur über die Auswirkung dieses Begriffs noch eine Weile täuschen, die Erkenntnis, daß es lebenswichtig für jeden Baumschuler ist, die Markenfähigkeit zu besitzen, breitet mit schnellen Schritten fort und sehr bald werden diese Kreise einsehen, wie sehr sie sich mit einer oberflächlichen Auffassung über diese wichtige Maßnahme selbst geschadet haben. Man frage nur in Betrieben nach, denen die Markenfähigkeit abgelehnt oder entzogen werden mußte; diese wissen Bescheid darüber, welchen Wert letztere bereits bedeutet und zukünftig mehr und mehr bedeuten wird, nämlich nicht weniger, als die Existenz, Abwehruug, Oberflächlichkeit oder Leichtfertigkeit sind gegenüber dem Begriff der Markenfähigkeit wirklich nicht mehr am Platze.

Die Rosenabsatzfrage muß hier auch noch einmal von der Güteklassenfrage her betrachtet werden. Es ist doch etwas faul in der Rosenanzucht, wenn aus einem Hauptanbaugebiet für niedrige Rosen amtlich gemeldet wird, daß im Frühjahr 1935 unverkauft blieben 2,7 Millionen Stück niedrige Rosen, zu 70 v. H. mittlere und U. Güteklasse. Ein derart hoher Hundertsatz an Pflanzen minderer Güteklassen beweist doch unabweislich, daß die Anzucht Klänge aufweist, die schärflichst abgestellt werden müssen. Plagi's am Blumenmarkt über Keiserhütte, ist die zu dicke Ausschaltung, die Verwendung zu geringer Stärken zum Ausschulen, oder sind es mehrere dieser qualitätsmindernden Punkte in Zusammenwirkung, die solche unbefriedigenden Ergebnisse zeitigen? Die Präfer der Betriebe werden zukünftig ihr Augenmerk bei den Betriebsbetrieuungen für das Anmerkungsverfahren auch auf derartige Dinge richten. Und nochmals sei darauf aufmerksam gemacht, die glauben, solchen heimlichen Pro-

Festigung und Aufwertung der gartenbaulichen Preise

Von Rudolf Tetzner, Reichsfachbearbeiter II C 9.

Wenn zu Beginn der nationalsozialistischen Agrarpolitik zunächst nur auf die festgelegten Aufbaupläne hingewiesen werden konnte, dann schon kurze Zeit später für jeden, der es sehen wollte, auch schon praktische Aufbauarbeit zu sehen war, so kann heute auf vielen Gebieten mit greifbaren Erfolgen ausgemerkelt werden. Auch der Gartenbau, der mit in diese Agrarpolitik eingeschlossen ist, hat — wenn es bei ihm seiner Struktur gemäß auch langsamer geht — derartige Aufbaufolge aufzuweisen. Die bisher geleistete Organisationsarbeit, der Aufbau des Reichsnährstandes, die Eingliederung der einzelnen Verbände usw., die Zusammenfassung des Abzweckens und der Aufbau der Wirtschaftsverbände: diese Arbeit war die vorbereitende Planung für eine geordnete Betätigung auf dem Gebiete der Erzeugung und der Verteilung. Sie war die unbedingte Voraussetzung für die notwendige Sicherstellung von Preisen, die auch als bestmögliche Entgelt für die aufgewandte Mühe und für die entstandenen Erzeugungskosten gelten können. Nur wenn Ordnung in der Erzeugung und Sauberheit im Absatz herrschen, wird auch in die Preisgestaltung Klarheit kommen. Trotzdem sich diese Ordnung nicht nur auf rein organisatorischem Gebiete vollzog, sondern gleichzeitig ein Berg von Wirtschaften zu beistimmen war, beginnt sich diese Vorarbeit auch schon bei den Preisen gütlich auszuwirken. Wir sind jetzt schon soweit, daß wir jenen Kritikern, denen es mit nichts schmeit genaug voranging, auch bei den Preisen Anzeichen einer sicheren Aufwärtsentwicklung vorweisen können. Doch nicht um dererwillen wollen wir es heute tun, sondern zur Gewissung und zur Aufmunterung für die zahlreichen Berufsamerikaner, die den guten Willen

gezeigt und an ihrem Teil mit Verständnis und mit Vertrauen an dem Gelingen mitgeholfen haben.

Schon im vergangenen Jahre ist es bei den meisten Preisen unserer gartenbaulichen Erzeugnisse zumindestens zu einem Stillstand des katastrophalen Preisverfalls gekommen. Wo nicht schon eine leichte Aufwertung einsetzte, hatten sich aber schon durchweg alle Preise auf dem Stand von 1933 festgesetzt. Es kann dabei nicht die Einwendung gelten, daß ein weiteres Abgleiten von diesem Stand einfach nicht mehr möglich gewesen wäre. So sicher sich der wirtschaftliche Zerfall fortgesetzt hätte, wenn der politische Umschwung nicht gekommen wäre, ebenso sicher wäre auch eine weitere Verfestigung der Preise für den Erzeuger gewesen. Das Jahr 1934 ist das Tiefstjahrsjahr, während das Jahr 1935 schon im Zeichen der wirtschaftlichen Erholung und Festigung stand. Die Preisbewegung auf dem Gemüse- und Obstmarkt zeigt im Durchschnitt keine Verfestigung mehr gegenüber dem Vorjahre. Teilweise konnten sogar durch die Einfuhrregelung die Preise bestimmter Erzeugnisse, besonders die der Kohlengemüse, leicht aufgebessert werden. Die Preise für Baumschulerzeugnisse konnten zumindestens in gleicher Höhe bei den Preisfestsetzungen gehalten werden und auf dem Blumen- und Pflanzenmarkt hat sich keine weitere Verfestigung ergeben. Aufzeichnungen bei einigen wichtigen Erzeugnissen des Blumenbaues ermöglichen nachstehend eine Gegenüberstellung der Durchschnittspreise, die in einer Saison ermittelt wurden. Mit in diese Aufstellung konnten auch schon die Ergebnisse der letzten Erntesaison- und Treibergenerations und deren letztjährige Durchschnittspreise aufgenommen werden.

Durchschnittspreise wichtiger Kulturen des Blumen-, Gemüse- und Obstmarktes:

Abzweckung	1935	1934/35	1934	1933/34	1933	1932/33	1932	1931/32	1931	1930/31
Topfpflanzen:										
Azaleen, je Stück		2.60		2.10						
Cyclamen, 10 Stück		3.80		8.00		7.50		9.00		
Calla, je Stück		1.60		1.40						
Crassula	8.30		6.00		8.00					
Schnittblumen:										
Tulpen, 100 Stück		10.50		9.00						
Waidblumen, 100 Stück		5.90		5.00		4.00		5.50		
Treiblieder, 10 Stück		3.75		3.60		2.00				
Amaryllis, 10 Bl.				6.00		5.50		4.50		6.50
Cattleya, je Bl.				2.25		1.50		2.00		3.25
Calla, 10 Bl.		4.00		3.75						
Asparagus-Grün, Spreng., je kg im Partung (Januar)			5.50		8.50		4.50		5.00	
Obst:										
Erdbeeren, 50 kg	34.00		32.00		42.00					
Gemüse:										
Treibgurken, 100 Stück	41.50		32.70		29.00					

Es geht aus dieser kleinen Zusammenstellung hervor, daß sich selbst die Preise des Blumenmarktes in den letzten Saisonabschlüssen 1934/35 und 1935 verbessert haben. Eine Preissteigerung konnte auch aus dem diesjährigen Erdbeergeschäft und Treibergengeschäft ermittelt werden. Es steht jetzt schon fest, daß der noch erfolgende Abschluß aller anderer Kulturen eine Preissteigerung gegenüber dem Tiefstjahrsjahr 1933 bringt. Es kann weiter auf die diesjährige Preisfestigung der Baumschulerzeugnisse hingewiesen werden, die durchweg an dem vorjährigen Preisstand festhält, also eine weitere Behauptung der Preise darstellt.

Rum ist die Preishöhe allein nicht immer maßgebend für den Umfang der Aufwärtsbewegung.

Wenn auch feste oder aufgeholte Preise auf eine solche Tendenz mit Sicherheit schließen lassen, so kann ein weiterer Erfolg auch in der Umfahbewegung liegen. Auch in dieser Hinsicht sind bereits an einzelnen Kulturen sichere Anzeichen einer Besserung zu erkennen. Die bisher festgefundene

Preisbesserung ist aber weniger durch einen Verbrauchsaufschwung, als gerade durch die Ordnung der Erzeugung- und Absatzverhältnisse aufgestellt worden. Zum Teil hat die Marktregelung den bisher preisdrückenden Werraar befestigt, hat das Qualitätsangebot herausgestellt, für dieses die Preise gestützt und alles Mindere wertige schon teilweise vollständig ausgeschlossen. Wir können nunmehr noch eine Anregung der Preise aus der nach und nach aufkommenden allgemeinen Wirtschaftsbesserung erwarten, die sich langsam, aber um so sicherer in einer Verbrauchsteigerung zeigen wird. Unentwegt wird aber die Arbeit auf dem Gebiet der Marktregelung weitergeführt werden, so daß Erzeugung und Verteilung dem zu erwartenden gesteigerten Bedarf in der richtigen Weise genügen sind. Aus den bis jetzt schon greifbaren Erfolgen der Preissteigerung erwächst uns allen aber auch die Pflicht, uns weiterhin und fester noch in die Aufbauarbeit einzufügen, tatkräftig zu helfen und mitzuwirken, wo immer und in welcher Weise man unserer Aufgabe bedarf.

gen aus dem Wege gehen zu können, indem sie die Sache „Markenfähigkeit“ abtun mit den Worten jenes Berliner Stadtartz der Systemzeit: „bedrückt mir nicht“, haben sich geirrt.

Ganz andere Töne als im fastlichen Liede von der Rose laut und led hört man aus dem Gebiete der Hedenspflanzen und Bildlinge. Hier klingt es von „Konjunktur“, jedenfalls nicht im Afford nationalsozialistischer Wirtschaftsauffassung. Daß die Hedenspflanzen-Wirtschaft sehr niedrig sind und besonders die Qualitätsanfrage im größten Teil des Reiches nicht mehr sicherstellen, ist Tatsache. Daß sich bei den Bildlingen das trostlose Erntejahr 1934 und bei bestimmten Erzeugnissen auch das von 1935 preisbeeinträchtigend geltend machen und dar-

sen, wird kaum abgelehnt werden. Hier sei aber die ernste Warnung angebracht, maßvoll zu bleiben, nicht übermäßig in Hülle zu arbeiten und etwa „günstige“ Erzeugnisse mit nicht fluktuierenden zu verknoppeln; man bleibe vernünftig und verantwortungsbewußt. Die Mindestpreispolitik, die dem Baumschulberufe der Eigenart seiner Erzeugnisse wegen gewährt wurde, ist eine gute Gabe an den Beruf, damit er die Bedarfsdeckung aus deutscher Erzeugung unter Sicherung seiner Existenz zu erfüllen vermag. Dieses Geschenk kann der Beruf aber auch veräußert werden und hat seiner erforderlichenfalls seine Höchstpreise erhalten, wenn es die Belange des Gemeinwohls erforderlich machen. Also: Vorsicht!

Die beiden Pole

Von J. Aumer

Leider gibt es immer noch Menschen, die es als widerspruchsvoll empfinden, daß Sowjetrußland, das angeblich die Befämpfung des Kapitalismus auf seine blutige Fahne geschrieben hat, sich so schnell mit dem hochkapitalistischen Frankreich zu einem Militärbündnis zusammengefunden hat. Sie glauben wirklich noch immer, daß Welt-Kapitalismus und Welt-Sowjetismus Todfeinde sind, als die sie von einer verlogenen Propaganda nach außen hingestellt werden. Dabei ist schon seit geraumer Zeit der vollkommene Beweis dafür erbracht, daß internationaler Kapitalismus und internationaler Kommunismus lediglich die beiden verschiedenen Pole ein und desselben Nachtstrebens sind, nämlich des Willens zur jüdischen Weltmacht. Welches sind nur verschiedene Wege, um das gleiche Ziel zu erreichen, die Völker der Erde unter jüdische Botmäßigkeit zu zwingen, die einzelnen Länder zu Kolonien des „unfeindlichen Reiches“ zu machen.

Alfred Rosenberg ist es gewesen, der bereits 1925 in seiner Schrift „Die internationale Hochfinanz als Herrin der Arbeiterbewegung in allen Ländern“ diese geheimen Zusammenhänge aufgedeckt und enthüllt hat. Er liefert darin den untrüglichen Beweis dafür, daß Hochfinanz, Marxismus und Judentum nichts anderes sind, als Rosaberg für einen einzigen Begriff. Alfred Rosenberg sagt mit wissenschaftlicher Genauigkeit Stein an Stein und er läßt erkennen, daß die Juden, wenn sie glauben, unter sich zu sein, über ihre eigentlichen Ziele zuweilen recht offenerzig gewesen sind. Nur nach außen hin lieferten sie Scheingefechte und zerlegten systematisch alles, was der Entwicklung ihrer Rasse hinderlich sein konnte.

Von Juden und Judenfreunden ist so selbstprozend und ruhmredig das wertvolle Eingeständnis gemacht worden, daß es ohne Juden keinen Kapitalismus gäbe. Georg Fuchs wiederholt diesen Satz mehrfach in seinem durchaus jüdenfreundlichen Buche „Die Juden in der Karikatur“, in dem er mit großer Ausführlichkeit den Einfluß der Juden im Wirtschaftsleben der Völker nachweist. Auf der anderen Seite sind die Juden aber auch die „Erfinder“ des Marxismus. Karl Marx war bekanntlich der Abkömmling eines Rabbinergeschlechts. Ein anderer Jude, der „Franzose“ Bernard Lazare sagt von ihm selbst: „er wurde ein Talmudist, der in Soziologie machte“. Dieses Eingeständnis und diese Kennzeichnung lassen blühartig das eigentliche Wesen des jüdischen Marxismus erkennen. Mit anderen Worten heißt es, daß mit talmudischer Spitzfindigkeit soziologische Begriffe verdreht und mit ihnen „etwas gemacht“ wurde, also Sein in Schein verwandelt wurde. Lazare enthüllt aber noch mehr über die Bestrebungen seiner Rassegenossen: „Es steht außer Zweifel — so sagt er —, daß sie durch ihr Geld, durch ihre Energie, durch ihr Talent die europäische Revolution unterstützen und ihr sekundieren. Im Verlauf dieser Jahre haben ihre Bankiers, ihre Industriellen, ihre Dichter, ihre Schriftsteller, ihre Volksführer, wenn auch durch verschiedene Ideen bewegt, demselben Ziele zugestrebt“. Und an anderer Stelle schreibt er nicht minder deutlich: „Juden (die Juden) für den Triumph des Liberalismus arbeiteten, arbeiteten sie für sich“. Und was tun sie, wenn sie für den Marxismus arbeiten, der doch nichts anderes ist, als ein von ihnen stammender Wechselbalg des Liberalismus? Was tun sie, wenn sie für den internationalen Kapitalismus arbeiten, der doch ohne sie nicht denkbar wäre? Die Antwort ist stets die gleiche: Sie arbeiten für sich! Der Kreis ist also geschlossen: Kapitalismus und Marxismus sind nur die verschiedenen Pole einer zerlegenden Kraft.

Deshalb darf sich niemand wundern, Rußland, die Hochburg des politischen Judentums, mit Frankreich, einer der Hochburgen des finanziellen Judentums, einträchtig belagern zu sehen. Sahen doch die Sowjets plötzlich in dem noch zuvor „bekämpften“ Bänderband, der auch nur ein Instrument der internationalen Hochfinanz ist. Das Weltjudentum wurde